

Stefan Grunig – Geschäftsführer des FIRE e.V.

Rede „20 Jahre Freiburger Interessengemeinschaft der Recycling- und Entsorgungsunternehmen e.V. – Rückblick und ...“ am 08.09.2016 im Senatssaal der TU Bergakademie Freiberg

20 Jahre FIRE e.V. oder Freiburger Interessengemeinschaft der Recycling- und Entsorgungsunternehmen e.V. künden in der heutigen, schnelllebigen Zeit von einer beachtlichen Kontinuität. Viele der in der Wendezeit in Freiberg entstandenen Initiativen mit umweltrelevanter Zielstellung scheiterten nach anfänglichen Erfolgen. Trotzdem leisteten sie einen beachtlichen Beitrag zur Neustrukturierung.

Andererseits sind die zwei Dekaden FIRE e.V. gemessen an der 800-jährigen Geschichte des Hüttenwesens, das noch heute das Rückgrat der sächsischen Recyclingwirtschaft bildet, nur ein Wimpernschlag. Über alle diese Jahrhunderte hinweg gab es Höhen und Tiefen; insgesamt aber eine kontinuierliche Fortentwicklung. Gerade in Krisenzeiten mit Preisverfall oder endlicher verfügbarer Ressourcen war der Erfindergeist gefragt, der Innovationen generierte, die den Fortbestand der heimischen Hüttenindustrie sicherten auch in Zeiten ohne Bergbau im Freiburger Revier.

Lassen sie mich dies mit wenigen Beispielen untersetzen:

Zur Aufnahme des Schmelzgutes kamen bei der Blaufarbenproduktion Glasschmelztiegel in Frage, die Temperaturen bis ca. 1200 °C aushalten mussten und auf Grund der thermischen Beanspruchung nur begrenzte Standzeiten aufwiesen. Da die Herstellung dieser Hochtemperaturgefäße nur qualitativ hochwertige Rohstoffe zuließ, entsorgten die Blaufarbenwerker die defekten Tiegel nicht. Sie wurden zerkleinert, aufgemahlen und in einem bestimmten Verhältnis wieder zur Herstellung der Neuware genutzt.

Erst 1823 mit der Erfindung des Argantans oder Neusilber oder Alpaca gelang es für das bis dahin Abfall darstellende Nickel

erstmal eine Verwertung zu finden. Damit begann die Erfolgsgeschichte der heutigen Nickelhütte Aue. Das neue Produkt erzielte schon Ende des 19. Jahrhunderts höhere Einnahmen als die traditionelle Blaufarbenherstellung.

Clemens Winkler entwickelte u.a. das Schwefelsäure-Kontaktverfahren in den 80-er Jahren des 19. Jahrhunderts. Schon nach einer kurzen Phase der Laboruntersuchungen errichtete er 1878 eine erste Fabrikationsanlage in Muldenhütten und schuf so die Voraussetzungen, um die anfallenden Röstgase zur Produktion von Schwefelsäure zu nutzen und damit gleichzeitig die Hüttenschäden durch  $\text{SO}_2$  deutlich zu verringern.

Magnifizenz, auch wir wünschen uns heute Innovationen aus der TU Bergakademie, die erstmalig in unseren sächsischen Unternehmen zur Anwendung kommen. Sicherlich erhoffen wir uns auch kräftige Impulse vom Helmholtz-Zentrum für Ressourcentechnologie, das sich nun in Freiberg etabliert hat. Mit der Vielfalt der unternehmerischen Tätigkeiten unserer Mitglieder bieten wir eine nahezu ideale Spielwiese zur Umsetzung neuer Ideen.

Zur Wende zum 20. Jahrhundert stürzte mit der Einführung der Goldwährung der Silberpreis ab und auch die Ausbeute im Freiburger Revier ging zurück. Der Bergbau brachte Verluste ein und so beschloss zwangsläufig die Landesregierung 1903 die Schließung. Damit zumindest die Hütten überleben konnten, entwickelte sich ein einmaliges Know-how zur Verarbeitung minderwertiger Erze aus dem Ausland. „Good for Freiberg“ soll das Markenzeichen im internationalen Erzhandel gewesen sein.

Die ausgewählten Beispiele sind den Büchern „Sieben Jahrhunderte Hüttenstandort Muldenhütten“ und „Das Erbe des Blaufarbenwerkes“ entnommen und diese enthalten noch viele anregende Beispiele.

Die technische Entwicklung der Hüttenindustrie kam unter dem wirtschaftlichen Druck zustande. Um bestehen zu können, mussten neue Lösungen entwickelt und in den Werken eingeführt werden. Natürlich gab es dabei auch Rückschläge.

Lampadius errichtete 1816 die erste Gasanstalt im Amalgamierwerk Halsbrücke. Leider wurde diese infolge einer Havarie zerstört. Trotzdem erhielt er mit Unterstützung der sächsischen Landesregierung den Auftrag für die Errichtung der Gasanstalt in Freiberg.

Mussten unsere Altvorderen noch Risiken in Kauf nehmen um voranzukommen, so haben wir es heute besser. Wir benötigen keine Kohle und Windkraftanlagen, da der Strom aus der Streckdose kommt.

Nach meinem Exkurs aus der Geschichte der sächsischen Hüttenindustrie springe ich nun in die 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Mangelnde Investitionen, nicht konsequent durchgesetzter Umweltschutz und auch Resignation der Werktätigen führten zu erheblichen Belastungen von Boden, Wasser und Luft. In Freiberg war es vor allem das SO<sub>2</sub> emittiert aus der Industrie und von den mit Braunkohle befeuerten Öfen in den Haushalten. Wer damals kleine Kinder hatte und mit diesen oftmals nachts am offenen Fenster stand, damit sie nach Pseudokrapp-Anfällen wieder richtig atmen konnten, wünschte sich ein schnelles Ende dieser Industrie.

Und wie sah es Anfang der 90er-Jahre aus? Zusätzliche Aufladung erfuhr die Situation durch Artikel in der Presse, die von ökologischer Katastrophe bis „Huhn viel tot um“ aufreißerisch berichteten.

Hochdotierte Gutachten, deren Kosten auch mit unter den vereinigungsbedingten Lasten subsumiert zu finden sind, bescheinigten den Recyclingbetrieben keine langfristigen Überlebenschancen. Auf dem Weltmarkt standen damals in ausreichendem Maße und preisgünstig Rohstoffe zur Verfügung. Die

Metallgesellschaft AG, die sich hier engagieren wollte, zerfiel durch Missmanagement. Das Forschungsinstitut für Aufbereitung wurde abgewickelt. Eine Veränderungssperre verhängt über das Industriegebiet Muldenhütten verhinderte die weitere Entwicklung der dort ansässigen Betriebe.

Wen wundert es, wenn dann die Politiker und die Bevölkerung eine Umorientierung hin zu Wissenschaft, Verwaltung und Tourismus anstrebten. Hierbei gab es keine Unterschiede zwischen den Städten Freiberg und Aue.

Nur den nun in den Betrieben Verantwortlichen war es zu verdanken, dass in dieser Zeit wichtige Anlagen auch weiterhin produzierten. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit untereinander war so nicht möglich, da es erst einmal ums Überleben des eigenen Betriebs ging.

Schwer hatten es die bestehenden Anlagen, die kräftig in den Umweltschutz investieren und zugleich neue Kunden gewinnen mussten. Dafür boten sich für Neugründungen einmalige Chancen, ausgelöst dadurch, dass quasi ein ganzes Land umgekrepelt wurde. Die neuen Eigentümer wollten keine Grundstücke mit Altlasten oder die in den Laboren und Werkstätten angesammelten, einstmals wichtige Reserven. So entstand ein erhebliches Potential an Firmen, die sich auf die Reinigung der verseuchten Böden spezialisierten oder die Entsorgung und dem Recycling gefährlicher Stoffe. Als Beispiele seien hier die LAREC Lampenrecycling Gesellschaft, die am Standort Brand-Erbisdorf einen einmaligen Kreislauf aus Lampenherstellung und –verwertung realisierte und die Baufeld Oel GmbH genannt. Letztere entwickelte eine neue emissionsarme Technologie zur Bergung und Aufbereitung von Ablagerungen an schwefelsäurehaltigen Abfällen, sog. Säureharzen mit dem Ziel der energetischen Verwertung und setzte sie an zwei Standorten in Sachsen um. Dazu mussten ca. 180.000 t aus den Säureharzteichen geborgen werden.

Die Ansiedlung der Pyrolyse in Freiberg verdanken wir aktiven Umweltschützern und verängstigten Mitbürgern, die die Errichtung der Betriebsanlage in Baden-Württemberg verhinderten.

Überhaupt zeichnen sich unsere Unternehmen durch Lösungen aus, die so nirgendwo anders zu finden sind. Die SRW metalflot GmbH verfügt über die größte und modernste Anlage zur Aufbereitung komplexer metallhaltige Abfälle und einmalige Anlagenkomponenten, die in enger Zusammenarbeit mit der TU Bergakademie entstanden. In Espenhain steht dadurch heute ein europaweit einzigartiges Kompetenzzentrum für das Recycling von Altfahrzeugen und einer der weltgrößten Aufbereitungsstandorte für Shredderrückstände.

Die WERSAG GmbH kann Plastfraktionen aus der Elektroschrottaufbereitung zu sortenreinen Kunststoffen aufarbeiten. Die AMANAD Umweltschutz GmbH errichtete in Lockwitz eine Anlage zur Gewerbeabfallaufbereitung mit einer einmaligen Sortiertiefe.

Aber nicht nur Erfolgsgeschichten gab es. Ich erinnere an die Verglasungsanlage für Sonderabfälle in Freiberg oder die Lack-schlamm-trocknung in Reichstädt, die Weltneuheiten auf ihrem Sektor darstellten aber nicht dauerhaft wirtschaftlich zu betreiben waren.

Das gleiche Schicksal traf die Altfahrzeugaufbereitung Lawicki ausgelegt auf ein maximales Ausbringen an sortenreinen Wertstoffen und Ersatzteilen. Wen wundert dies, wenn in Deutschland jährlich ca. 3 Mio. Fahrzeuge zwar abgemeldet aber davon hier nur 420.000 Stück verwertet werden.

Den europaweit ersten Lehrstuhl für „Aufbereitungstechnik und Recycling“, 1991 geschaffen, besetzte die TU Bergakademie nach der Emeritierung von Prof. Schubert nicht mehr. Damit gehen die seit Anfang der 80-er Jahre in der Dozentur „Sekundärrohstoffe“ erworbenen Kenntnisse verloren und die Ausbil-

derung von Fachkräften mit dem spezifischen Wissen der Metallaufbereitung fehlt.

Trotz aller Unwägbarkeiten war es möglich, aufbauend auf dem vorhandenen Know-how und einer sich sehr gut entwickelnden Infrastruktur sowie ergänzt durch erfolgreiche Neugründungen, eine leistungsstarke Recyclingwirtschaft mit Alleinstellungsmerkmalen in Sachsen zu schaffen.

Doch in der gegenwärtigen Situation gibt es auch eine Reihe von Herausforderungen:

- Außendarstellung und Bedeutung

Es ist außerordentlich schwierig, einigermaßen verlässliche Daten zu erfassen, weil es den Recyclingbetrieb eingeordnet in der zugehörigen Wirtschaftsstatistik nur wenig gibt. Recycling findet nahezu in allen Industriezweigen statt. Dabei sind die Recycling- oder Wiederverwertungsaktivitäten in den Produktionsprozess integriert und sichern so eine umweltschonende und effektive Herstellung unabhängig davon ob nur im eigenen Werk anfallende Reststoffe oder auch am Markt eingekaufte Abfälle zur Verarbeitung gelangen.

Insbesondere sind hier die Glas-, die Solar- und die Papierindustrie sowie die Metallerzeugung und die Gießereien genannt. In der Roland Berger Studie „GreenTec – Made in Saxony“ (2009) wird dafür der Begriff „Hybridunternehmen“ geprägt. So finden sich beispielsweise die Sekundärhütten in der Statistik der Wirtschaftszweige nicht unter Recycling sondern in der Rubrik Metallverarbeitung. Insgesamt wäre es besser alle Aktivitäten in einer Sekundärrohstoffwirtschaft zusammen zu führen.

Wer weiß schon, dass beispielsweise das Biowerk in Sohland Marktführer bei Verwertung von Altfett aus der Gastronomie zu Biodiesel ist.

Um ein wenig Verständnis über die Branchenzugehörigkeit hinaus für das Recycling zu erlangen, sind wir mit unserer letzten Fachtagung bewusst den Weg gegangen, Vertreter aus der Gießerei und der Papier- und Glasindustrie einzuladen. So konnten wir feststellen, dass alle ähnliche Probleme haben: Neue Verbundmaterialien, wenig Innovation beim Recycling.

Als ein Ergebnis der FIRE-Fachtagung gelang es, ein FuE-Vorhaben zu einem neuen Verfahren zum Recycling von Gießerei-Altsanden anstoßen.

Das Bewusstsein für die Bedeutung des Recyclings innerhalb der Unternehmen muss gestärkt und auch nach außen getragen werden. Hier gibt es noch viele ungenutzte Reserven.

Die Ausführungen zeigen aber auch, wie kompliziert es ist, Recyclingaktivitäten branchenübergreifend in einem Verband zu bündeln.

- Umstrukturierung der Umweltverwaltung und Gesetzesvollzug

Mit der Abschaffung der Staatlichen Ämter für Umweltschutz ab 2008 und der neuen Einordnung von Aufgaben in die Landkreise gab es bei bis dahin weitgehend reibungsfrei verlaufenden Aufgabenabwicklungen nun erhebliche Störungen, die noch nicht völlig ausgeräumt sind.

Der Vollzug der Gesetze erfolgt nach unseren Erfahrungen nicht in allen Bundesländern nach gleichen Kriterien und so gehen Abfallströme an unseren hochmodernen sächsischen Anlagen vorbei zur Billigkonkurrenz.

- Volatilität der Märkte

Die Preise für Metalle und Kunststoffe haben sich in letzter Zeit deutlich verringert. Der Grund dafür ist nicht nur die Entwicklung der Weltwirtschaft sondern auch die Spekulation an den Börsen mit diesen Stoffen. Momentan verzeichnen wir jedoch ein lang anhaltendes Tief, das manche Unternehmen zu einer Stille-

gung von Produktionskapazitäten oder gar zur Geschäftsaufgabe zwingen kann. Nun können zwar KMU bei der SAB im Programm zur Rettung und Umstrukturierung Hilfen beantragen, jedoch nicht größere Unternehmen. Wir hatten dies auch in unserem Schreiben vom Februar an Staatssekretär Mangold zum Ausdruck gebracht und sehen einer Antwort entgegen.

Freiberg erfährt momentan schmerzlich die Abwicklung eines einmaligen Know-hows bei der Kohlevergasung durch die Siemens AG infolge einer Umorientierung der Energiewirtschaft weltweit.

Stehen in den Konzernen wieder einmal Veränderungen in der Eigentümerstruktur an, behindert dies die kontinuierliche Entwicklung auch der sächsischen Standorte. Betroffen sind die Befesa Zinc Recycling Freiberg und die Scholz GmbH.

- Abfallzusammensetzung

Die Abfälle sind in der Praxis in ihren Eigenschaften und Zusammensetzungen sehr heterogen, die wiederum eine ausreichende Vergleichmäßigung vor den Behandlungsprozessen und damit auch den Aufbereitungserfolg erschweren.

Immer häufiger finden sich im Abfall auch beschädigte Lithium-Ionen-Batterien, die Brände auslösen können. Was in der Landwirtschaft beim Brand von Strohballen als Selbstentzündung akzeptiert ist, so wird dies beim Abfallbrand zuerst im Bereich der Kriminalität verortet.

- Umweltgesetzgebung

Die Anforderungen an die Unternehmen steigen mit jeder Novellierung der Umweltgesetze. Sie schaffen auch viele Unsicherheiten für die tägliche Arbeit. Ich will es bei den Stichworten Ende der Abfalleigenschaft und Mantelverordnung belassen.

- Neue Verbundwerkstoffe und Produkte



Es gibt bereits neue Produkte mit viel Lob wegen der besonderen Umweltfreundlichkeit am Markt eingeführt wie beispielsweise die LED-Beleuchtung ohne dass es dafür heute eine wirkungsvolle Recyclingtechnologie gibt. Hoffen wir also, dass alle Leuchten die prognostizierte Lebensdauer von 25 Jahren erreichen oder zumindest in absehbarer Zeit eine weitgehende Rückgewinnung der Wertstoffe wirtschaftlich möglich ist.

- Absicherung des Arbeitskräftebedarfs

Hier wird es zunehmend schwieriger qualifizierten Nachwuchs für die altersbedingt ausscheidenden Mitarbeiter zu finden. Auch wandern aus den Unternehmen ausgebildete Mitarbeiter in besser bezahlte Jobs ab.

Hier gilt es auch schnellstens Gedanken zu entwickeln, inwieweit bisher nicht genutzte Humanressourcen zum gegenseitigen Nutzen eingebunden werden können.

- Recyclinggerechte Konstruktion oder Primat der Leichtigkeit

Ersteres war über lange Zeit ein Erfolg versprechender Weg, um möglichst viele Wertstoffe wirtschaftlich zurückzugewinnen zu können. Mit dem Hype um die Elektromobilität scheint dies nicht mehr zuzutreffen; hier zählt vor allem die Gewichtseinsparung. Insbesondere die vielen Werkstoffe auf der Basis von Carbonfasern bereiten bis jetzt ungelöste Probleme für eine Rückgewinnung. Doch deren Vormarsch aus dem Luxussegment und der E-Mobilität in den Mittelklassebereich scheint nicht aufzuhalten sein.

- Industrie 4.0

Hier erschließt sich mir noch nicht, welches Verbesserungspotential die Digitalisierung wirklich aufzeigen kann. Die verlässliche Erfassung prozessrelevanter Kennwerte in Echtzeit stellt für unsere Stoffströme eine große Herausforderung dar, wie auch

die Entwicklung und Implementierung der für eine Prozessüberwachung und –steuerung notwendigen Modelle.

- Abreicherung der wertvollsten Komponenten im Abfall

Teure und/oder schwer beschaffbare Rohstoffe werden substituiert oder durch neue Technologien wie das Aufdampfen von Schichten immer verdünnter eingesetzt bei Aufrechterhaltung der gleichen Funktionsweise des Endgerätes. Damit ist die Wirtschaftlichkeit komplizierter Verfahren zur Rückgewinnung zumindest fraglich und führt auch zum Absenken der Recyclingquoten.

- Forschung- und Entwicklung

Mit der Entwicklung und weltweiten Einführung des SDHL-Verfahrens zur Verhüttung von zinkhaltigen Abfällen in den späten 90er Jahren ist uns ein Quantensprung gelungen. So konnten dadurch auch Abfälle in die Verarbeitung kommen, die vorher im Bergversatz „verschwanden“. Das Verfahren ist mittlerweile weltweit eingeführt.

Seit dieser Zeit gab es zwar weitere wichtige Entwicklungen, jedoch nicht mehr mit so weitreichender Bedeutung. Beispielhaft seien hier die Rückgewinnung Seltener Erden aus Hochleistungsmagneten (Nickelhütte Aue GmbH) und aus Abfalleuchtstoffen der Lampenproduktion bzw dem –recycling (FNE Entsorgungsdienste GmbH) erwähnt.

Damit liegen wir im allgemeinen Trend, da Wirtschaftswissenschaftler schon vom Ende der Innovation sprechen. Auch ist das Potentialwachstum ausgedrückt als durchschnittliches Bruttoinlandsprodukt nach Erhebung des Statistischen Bundesamtes schon seit den 60-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts stetig gesunken.

Auf Grund des enormen wirtschaftlichen Drucks auf unsere Unternehmen muss es zwangsläufig gelingen, verstärkt in FuE zu investieren. Das Sächsische Staatsministerium für Wirtschaft,

Arbeit und Verkehr hat bei der Einwerbung der EFRE- und ESF-Mittel aus den EU-Fördertöpfen für die jetzige Förderperiode bundesweit am besten abgeschnitten. So stehen im Operationellem Programm 2014 -2020 ca. 1 Mrd. € für sächsische Projekte zur Verfügung.

Unsererseits gibt es bisher keine Anträge bei der Sächsischen Technologieförderung. Zumindest weist die EFRE-Liste der Sächsischen AufbauBank für die ab 2014 beginnende Förderperiode keine Projekte unserer Mitglieder aus.

Wir bemühen uns seit Jahren, die Zusammenarbeit der Unternehmen mit Forschungseinrichtungen zu intensivieren. Um bei den KMU die Einstiegsbarrieren abzusenken, wollten wir mit Hilfe von SAB-Mitteln ein Netz von Spezialisten aufbauen, die eine fachliche Einschätzung zu notwendigen FuE-Arbeiten geben. Unser Verband wollte sie dann bei der Findung von Kooperationspartnern und der Antragstellung unterstützen. Leider wurde unser Antrag von der SAB abgelehnt. Pikant dabei ist, dass das Bundesministerium für Bildung und Forschung dies völlig anders sieht und deshalb ein Programm KMU-NetC zur Unterstützung von risikoreichen Forschungsvorhaben und vorwettbewerblichen Entwicklungsvorhaben auflegt.

An dieser Stelle erlaube ich mir abzuschweifen. Ich stammte aus Werdau einer von der Textilindustrie geprägten Region. Diese konnte sich nur so entwickeln, weil es an der Schwelle zum 20. Jahrhundert weltweit erstmalig gelang, kurze Fasern industriell zu Verspinnen und somit eine Monopolstellung zu erreichen. Das dazu notwendige Wissen entwickelte sich aus einer engen Zusammenarbeit zwischen den Spinnereien, Webereien einerseits und Anlagenbauern andererseits. Früh war auch klar, dass qualifizierte Arbeitskräfte einer entsprechenden hochmodernen Ausbildung bedurften. So kam es folgerichtig zur Gründung der Werdauer Webschule, der ersten ihrer Art in Europa - heute vergleichbar mit einer Fachhochschule. Als Lehrer wirkte Gustav Oelsner, dessen Buch „Die deutsche

Webschule“ Weltruf erlangte. Studenten kamen aus ganz Europa und sogar aus Amerika.

Wir sehen daran, dass vieles was uns heute als neues Managementwissen verkauft wird, schlichtweg recycelt ist.

Mit der Wende zerfiel die Textilindustrie zunächst und keiner gab den letzten Betrieben noch eine Chance. Glücklicherweise besaß und besitzen wir drei jetzt in der Sächsischen Industrieforschungsgemeinschaft zusammenarbeitende gemeinnützige Forschungseinrichtungen auf diesem Gebiet, die zwar ohne institutionelle Förderung operieren müssen, jedoch mit ihren neuen Lösungen maßgebend den Strukturwandel vorantrieben. Heute setzt die sächsische Textilindustrie auf Innovationen mit dem Schwerpunkt Technische und Smarte Textilien. Dieser Zweig wächst jährlich um 10 %. Insgesamt sind nach Angaben des Verbandes der Ostdeutschen Textilindustrie in Sachsen wieder 12.000 Mitarbeiter beschäftigt.

Ich hoffe, dass wir uns in ähnlicher Weise fortentwickeln können wie die Sächsische Textilindustrie. Dazu bedarf es aber intensiverer FuE-Aktivitäten und einer schöpferischen Kooperation mit leistungsstarken Forschungseinrichtungen.

Damit sind einige der derzeitigen Probleme der Sekundärrohstoffwirtschaft benannt und Herr Dr. Lohmann vom LVR Sachsen wird dazu noch weitere Anmerkungen in seiner Rede beisteuern.

Wie sehen wir nun die Entwicklung unseres Berufsverbandes?

Wesentliche Leistungen waren der Aufbau einer effizienten organisatorischen Struktur und eines geschützten Raumes für die Unternehmen, nachdem in den Wendewirren die Fliehkräfte dominierten. Sicherlich hat auch der Rotwein zu unseren Zusammenkünften als vertrauensbildende Maßnahme zur Findung beigetragen.

Wir haben uns sehr für das Zustandekommen des Altlastenprojektes SAXONIA eingesetzt und dank des immensen Einsatzes unseres Bundestagsabgeordneten Dr. Schmidt war dies erfolgreich. Damit war die Basis gegeben für unsere Unternehmen eine sanierte und nahezu perfekte Infrastruktur aufbauen zu können. Hier leistete die SAXONIA Standortentwicklungs- und –verwaltungsgesellschaft mbH eine hervorragende Arbeit.

Für die wichtigste Errungenschaft halte ich aber, dass es mit unserer Unterstützung gelungen ist, Stoffkreisläufe regional zu schließen und somit für die Unternehmen beiderseitigen Nutzen generieren zu können. Nicht zu vernachlässigen ist dabei auch der Umweltaspekt (Transporteinsparung, höherwertige Verwertung).

Die Außendarstellung für unsere Unternehmen hat sich über die Jahre deutlich reduziert. Waren wir anfangs noch auf allen drei Internationalen Fachmessen unserer Branche im Inland vertreten, so ist es jetzt nur noch die Terra Tec. Das ist aber auch symptomatisch für die großen Entsorgungsunternehmen, die dort sukzessive ihre Präsenz als Folge der Eintrübungen des wirtschaftliche Umfeldes eingeschränkten.

Sehr gut entwickelt hat sich unsere alle zwei Jahre stattfindende Fachtagung. Ein besonderer Höhepunkt war dabei unser zweitägiges Innovationsforum“ Vergasungstechnik“ 2007 mit internationaler Beteiligung und über 100 Teilnehmern. Auch gelang es uns, eine Vertreterin des Europäischen Patentamtes aus Den Haag für einen Vortrag in Freiberg 2014 zu gewinnen.

In den letzten Jahren konnten wir mit dem Referat 46 Bergbau, Umweltfolgen des SMWA in einen regelmäßigen Austausch zu treten.

Seit längerem bieten wir unseren Mitgliedern ein stabiles Programm. Eine Erweiterung des Leistungsspektrums ist bei jährlichen Mitgliedseinnahmen von 6.000 € nicht möglich. Deshalb bemühen wir uns um das Einwerben von Projektmitteln, um

neue Aspekt in unsere Arbeit einbringen zu können. Vielleicht, Herr Staatsminister Dulig, findet sich in ihrer neuen Richtlinie zur Förderung von sächsischen Netzwerken und Clustern auch ein wenig Raum für solche Exoten wie uns.

Ich habe versucht, konzentriert die Situation dazustellen und hoffe, damit Anregungen für unsere Gespräche am Abend eingebracht zu haben. Ich danke für ihre Aufmerksamkeit.